

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung**

Band (Jahr): **2 (1905)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Pestalozzianum

Mitteilungen der Schweiz. Permanenten Schulausstellung
und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Nr. 2 u. 3.

Neue Folge. II. Jahrg.

Februar 1905.

Inhalt: Künstl. Wandschmuck für Schulen. — Neue Schulwandtafeln. — Vom Pestalozzianum.

Künstlerischer Wandschmuck für Schulen,

unter besonderer Berücksichtigung der Künstlersteinzeichnungen
von *B. G. Teubner*, Leipzig.

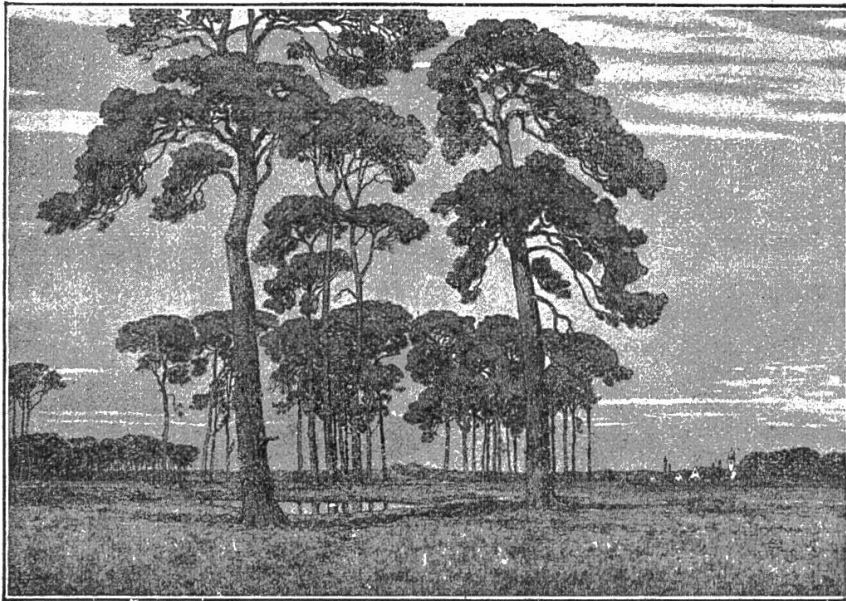
Das Bestreben, die Schulräume durch einen geeigneten Wandschmuck künstlerisch auszustatten, hat in den letzten Jahren kräftig Fuss gefasst. Da und dort hat man auch in unserem Vaterland mit dieser Ausstattung begonnen; naturgemäss gehen da die Städte und grössern Orte voran. Das Kantonschulgebäude in Aarau hat schon vor einer Reihe von Jahren einen „Bilderregen“ über sich ergehen lassen; es darf stolz darauf sein.



Schwarzwaldtannen. Von Walter Conz.

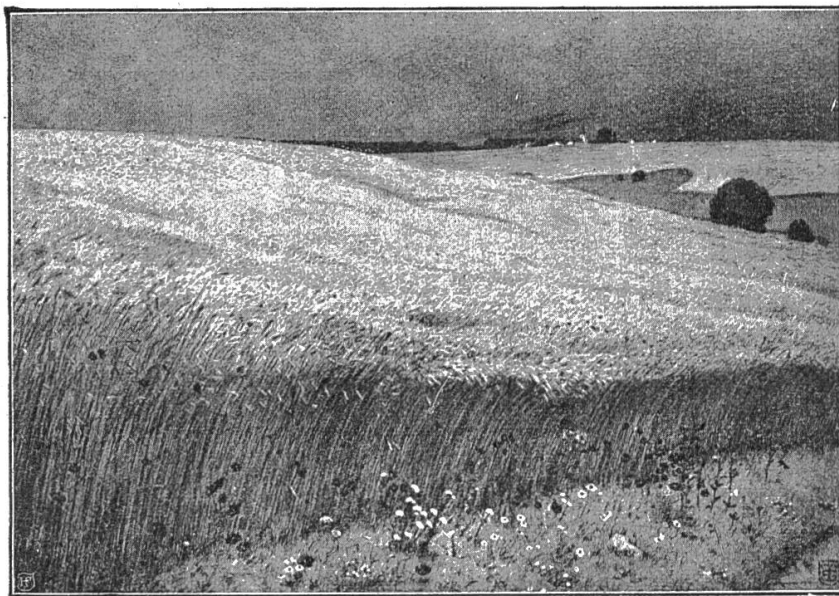
Im rührigen Olten sind die Unterrichtsräume des neuen Schulgebäudes mit den neuesten Bildern des in- und ausländischen Verlags geschmückt worden. Die Stadt Zürich setzt einen Kredit von 1000 Fr. in das Budget zur Ausschmückung von Schulzimmern. Und so geschieht es gewiss auch anderwärts; doch ist man noch nicht wesentlich über die Anfänge hinausgekommen. Ohne Zweifel haben zur Förderung dieser Bestrebungen in unserem Lande die Vorträge von Seminardirektor Herzog und Lehrer Moser und die Ausstellung bei Anlass des Lehrertages in Zürich 1893 beigetragen. In Deutschland war es die Ausstellung „Die Kunst im Leben

des Kindes“, welche ein aus Künstlern, Schriftstellern und Lehrern bestehendes Komitee im März 1901 im Berliner Sezessionsgebäude veranstaltete und die durch den Deutschen Buchgewerbeverein ihre Wanderung



Kiefern. Von Franz Hoch.

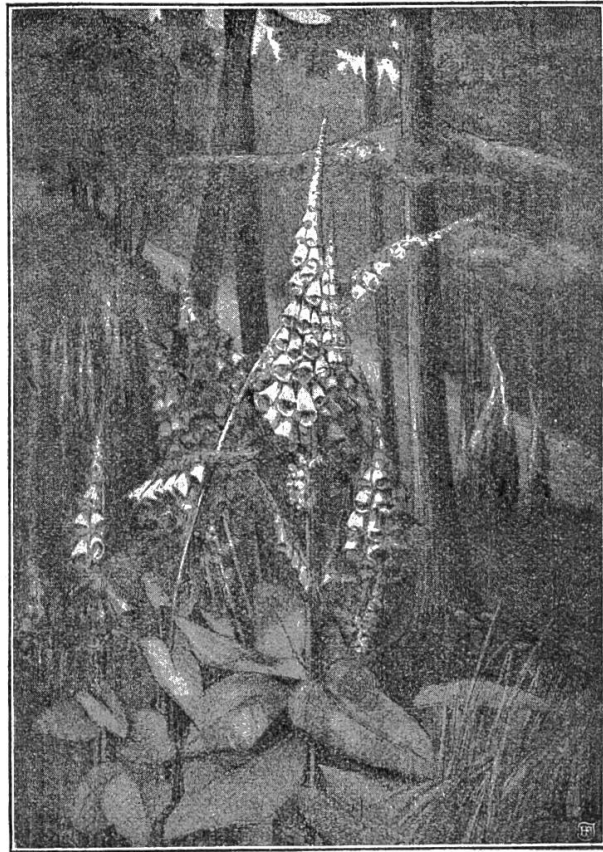
durch eine grössere Zahl von Städten Deutschlands gemacht. Der Katalog jener Ausstellung enthielt denn auch u. a. eine Wegleitung mit Bezug auf den Wandschmuck. Da heisst es:



Wogendes Kornfeld. Von Hans von Volkmann.

„Das Bild, das an der Wand der Schulstube hängen soll, hat sehr verschiedenartige Aufgaben zu erfüllen, Aufgaben, die man in irgend einer Reihenfolge aufzählen muss, die aber ihrer Bedeutung nach durchaus gleichwertig sind. Es soll schmücken, dazu helfen, das kahle, charakterlose Schulzimmer in einen freundlichen Raum von bestimmtem indivi-

duellen Gepräge zu verwandeln, und dadurch das Kind gewöhnen, einen solchen Schmuck durch die Kunst als einen unentbehrlichen Bestandteil seiner Umgebung zu betrachten. Es soll weiter den höheren Zweck jedes Kunstwerkes erfüllen, durch die Schönheit und Kraft in Linie und Farbe, die sich der vertieften Betrachtung offenbaren, Auge und Seele zu erfreuen, und dadurch die Empfangsfähigkeit des Kindes für Natur und Kunst, seinen Geschmack wecken und veredeln. Es soll endlich auch durch seinen Inhalt wirken, den Kreis der Anschauung erweitern durch die Darstellung von Dingen, deren Kenntnis das Leben ihm vorenthält, oder vertiefen durch die Darstellung der ihm vertrauten Dinge in künstlerischer Form, oder seine Phantasie wecken durch die bildnerische Vorführung von Stoffen, die ihm bekannt sind oder seinem Verständnis naheliegen, von den Gestalten und Ereignissen der Bibel, der Sagen und der Märchen der Gedichte und Lieder.“

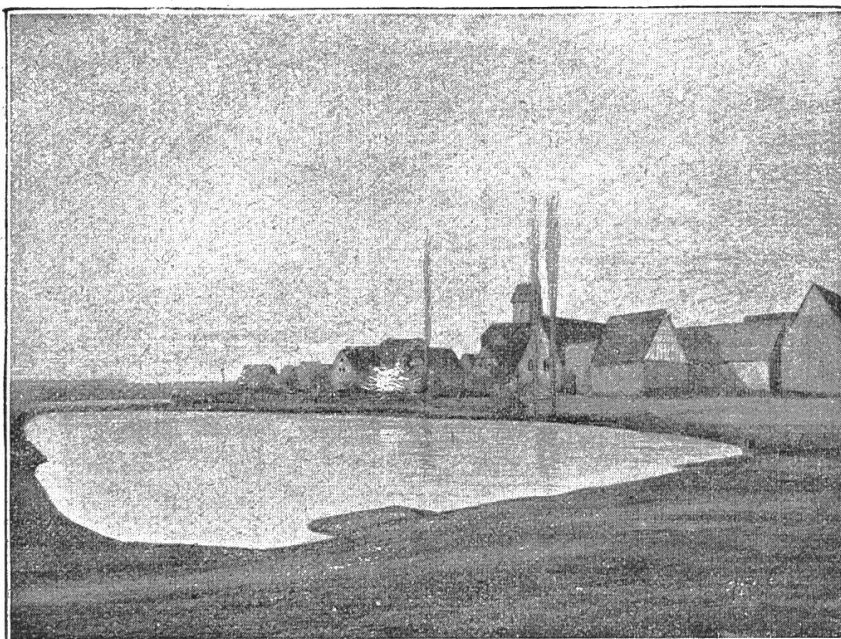


Fingerhut im Walde. Von Sofie Ley.

Seither haben zwei Kunsterziehungstage in Deutschland stattgefunden, der eine am 28. und 29. September 1901 in Dresden, der andere am

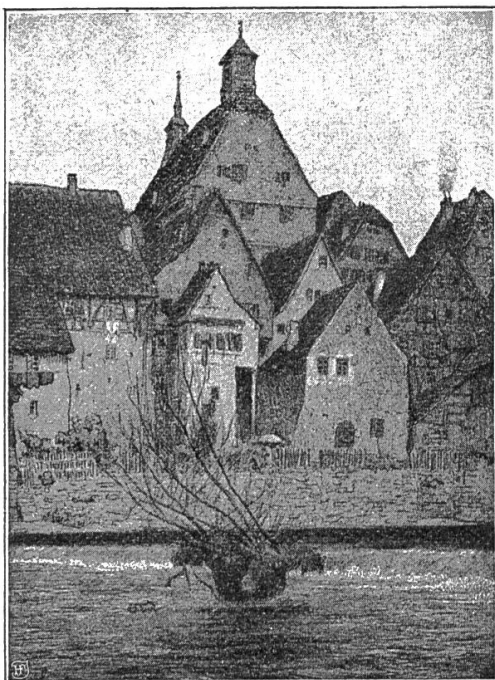


Seerosen. Von Julius Bergmann.

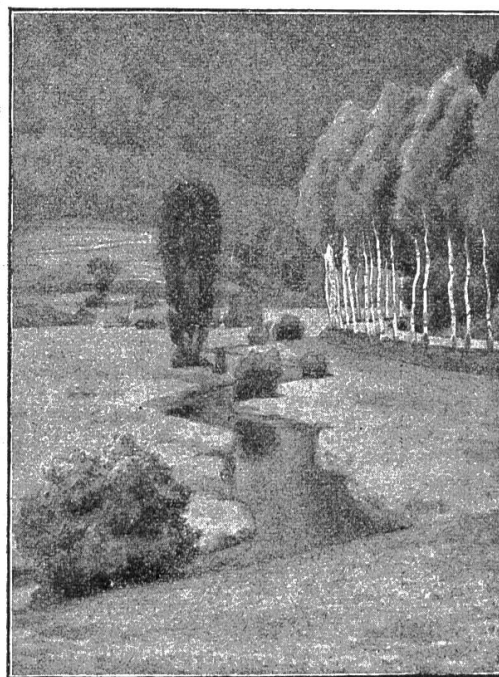


Sonntagsbilder. Von Otto Leiber.

9.—11. Oktober 1903 in Weimar. Der erstere der beiden Kongresse hörte Referate und Berichte über das Kinderzimmer, das Schulhaus und die Frage des Wandschmuckes an, während der Weimarerkongress sich mehr



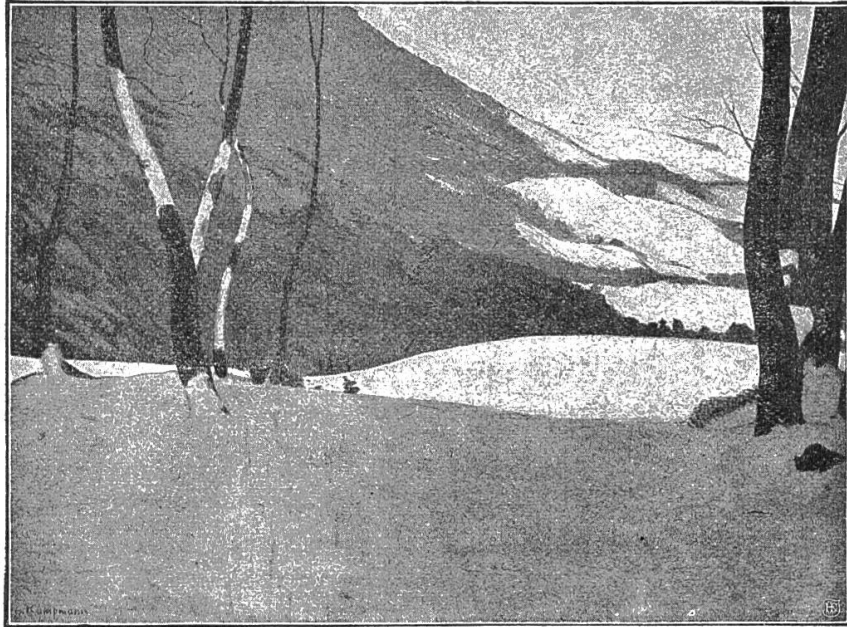
Altes Städtchen. Von Adolf Luntz.



Das Tal. Von Franz Hein.

mit der künstlerischen Erziehung im mündlichen und schriftlichen Unterricht, mit dem dichterischen Kunstwerke, den Jugendbibliotheken etc. befasste. Ferner war es in Deutschland auch die deutsche Lehrerversammlung zu Pfingsten 1902 in Chemnitz, die anregend wirkte einerseits durch

das Referat von Hauptlehrer Heinrich Wolgast, Hamburg, über: „Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung“, und andererseits durch die recht anerkennenswerte Ausstellung, die damit verbunden war.



Bergland im Schnee. Von Gustav Kampmann.

Inzwischen hat sich eine Reihe tüchtiger Geschäftsfirmen daran gemacht, wirklich guten Wandschmuck für die Schule zu liefern. In Nr. 10



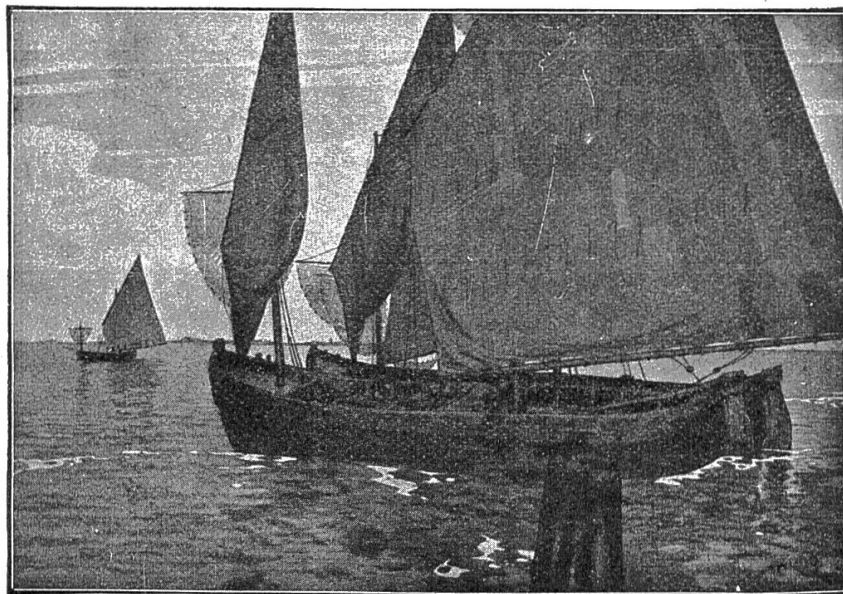
Christmarkt. Von Karl Biese.

und 11 des „Pestalozzianum“ (Oktober und November 1904) wurden die von der Firma *R. Voigtländer* in Leipzig herausgegebenen Bilder einer Betrachtung unterzogen, in gleicher Richtung ist auch die Firma *B. G. Teubner* in Leipzig tätig; sodann liefern sehr gute Bilder: *Breitkopf & Härtel*, Leipzig; *Fischer & Franke*, Berlin; *Alphons Dürr*, Leipzig; auch *Seemann*, Leipzig und der *Kunstwart* in München (letzter zwar mehr Reproduktionen alter Meister). Von den Schweizerfirmen beschäftigen sich besonders und mit Vorteil mit dem neuern Wandschmuck *Girardet*, Bern, *Schmid & Frank*, Bern, u. *Raschers Erben*, Zürich.

Heute mögen einige empfehlende Worte für die *Teubner-Bilder* Platz finden. Die Firma geht von dem Standpunkte aus, dass wir einerseits grosse, ursprüngliche, farbenfrohe Kunst brauchen, die das Werk des

Künstlers unmittelbar wiedergibt und darum auch stark und lebendig wirkt, und andererseits Bilder, die zugleich so billig sind, dass sie den Kampf mit dem Schlechten ohne weiteres aufnehmen können. Wir haben

es hier wie bei den Voigtländerbildern mit *Künstlersteinzeichnungen* zu tun; die Ausführung der Bilder geschieht in der Weise, dass der Künstler

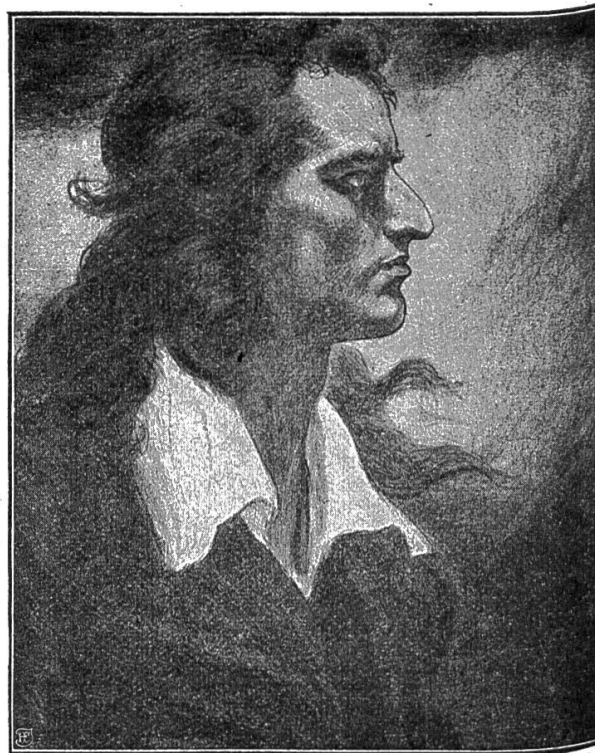


Fischerboote. Von Franz Hoch

sein Werk von vorneherein für die Technik des Steindruckes bestimmt; nach dem mehr oder weniger ausgeführten Entwurfe überträgt er die



Goethe. Von Karl Baur.



Schiller. Von Karl Baur.

Zeichnung auf den Stein, bearbeitet die einzelnen Platten, bestimmt die Wahl der Farben und überwacht den Druck. Das Werk ist also bis in

alle Einzelheiten hinein das Werk des Künstlers, der unmittelbare Ausdruck seiner Persönlichkeit. Bei den Künstlersteinzeichnungen kann es sich nur um Darstellungen lebender Künstler handeln; es ist denn der



Pflügender Bauer. Von Walter Georgi.

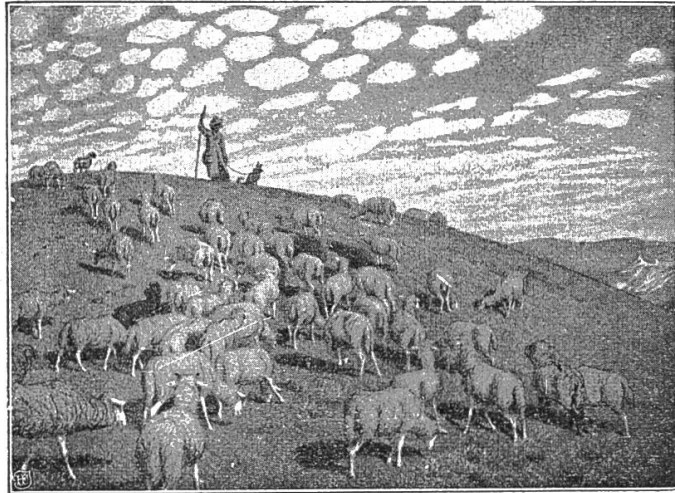
Firma gelungen, ausser den Mitgliedern des Karlsruher Künstlerbundes auch eine Anzahl Berliner, Düsseldorfer und Münchner Künstler zu gewinnen.



Säemann. Von Hellmuth Eichrodt.

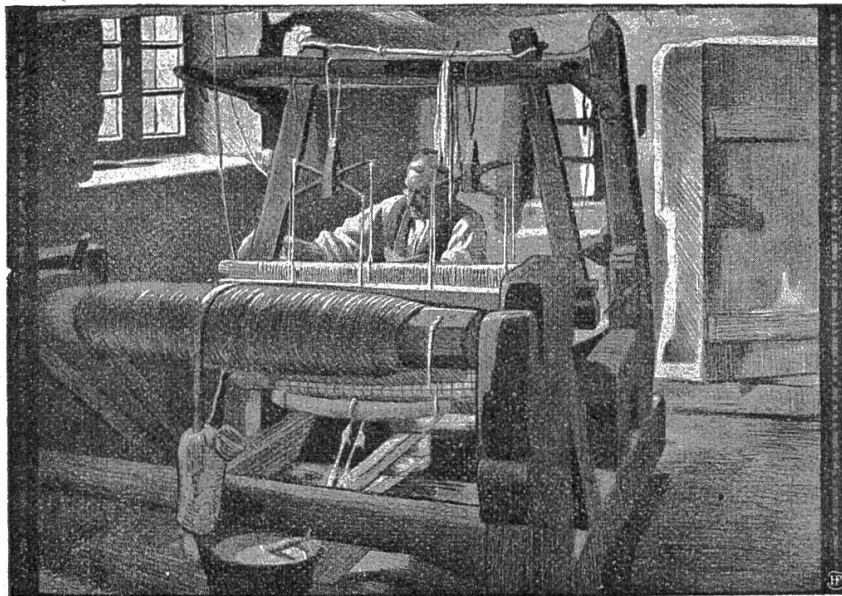
Was nun die Stoffe betrifft, die zur Darstellung gelangen, so ist auch da das Heimatliche in erster Linie berücksichtigt. „Das deutsche Land“, heisst es da, „in seiner wunderbaren Mannigfaltigkeit, seiner Tier- und Pflanzenwelt, seinen Landschaften und seinem Volksleben, seinen Werk-

stätten und seinen Fabriken, seinen Schiffen und Maschinen, seinen Städten und seinen Denkmälern, seiner Geschichte und seinen Helden, seinen Märchen und seinen Liedern bieten vor allem den Stoff zu den Bildern.“ Und in



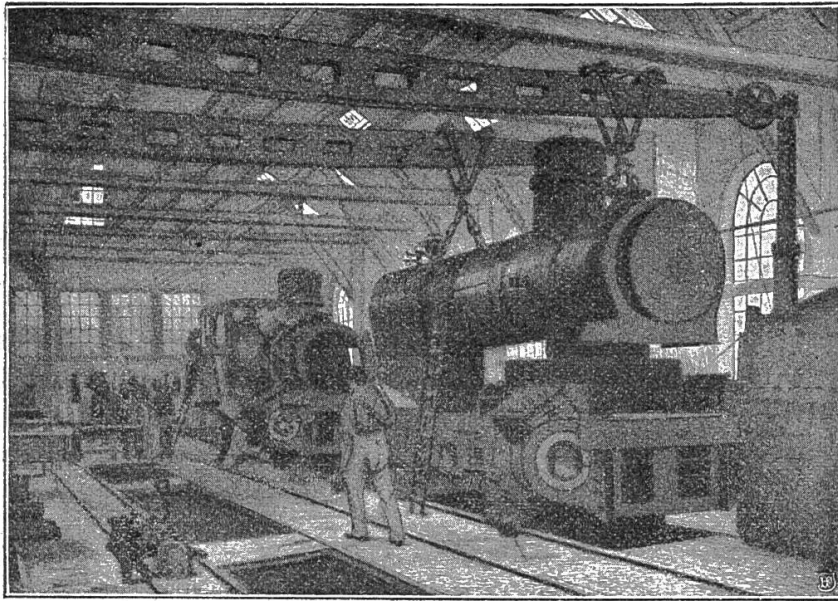
Frühling auf der Weide. Von Hans von Volkmann.

der Tat finden sich da eine Reihe sehr guter Bilder. Streifen wir den nationalen Charakter, der im Motive liegt, ab und fassen wir ausschliesslich das künstlerische Moment ins Auge, so bilden sie auch für unsere Schulen

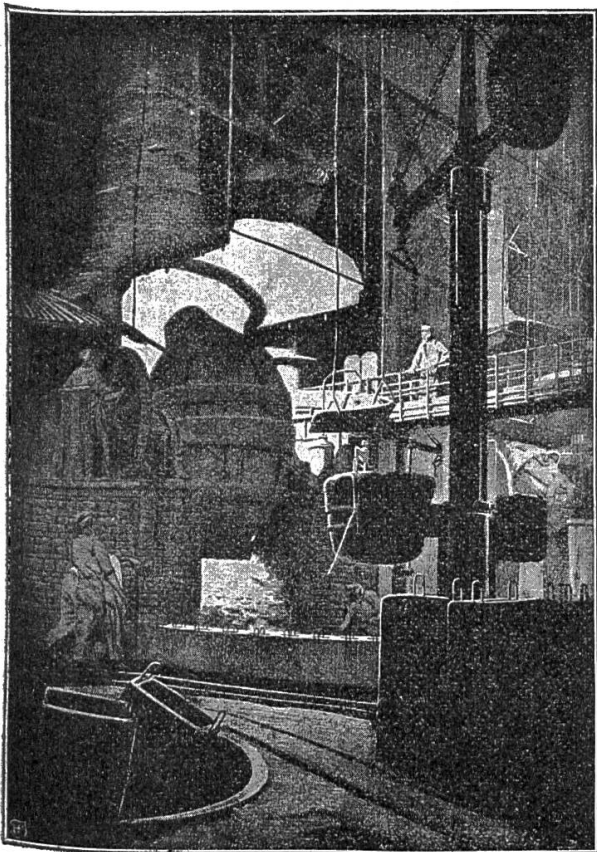


Am Webstuhl. Von Franz Hein.

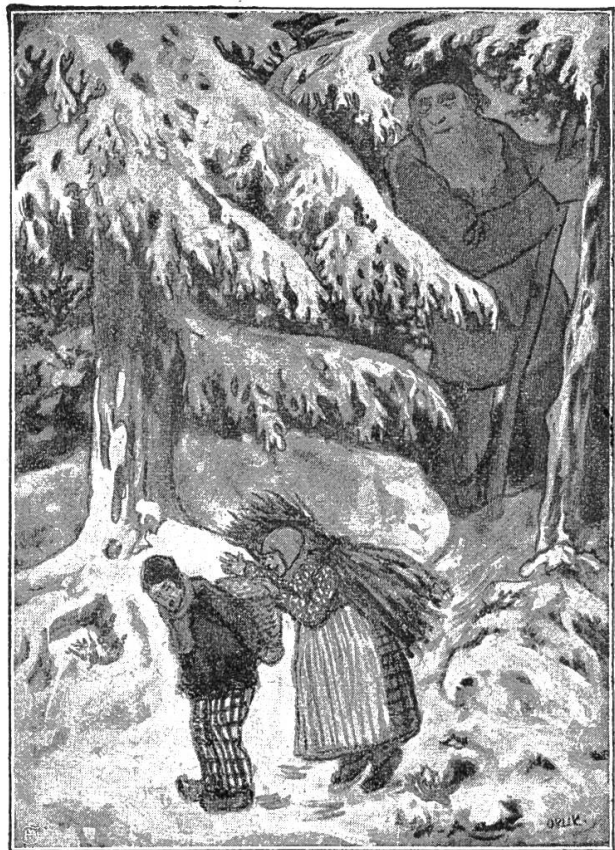
einen sehr passenden Wandschmuck, aber auch manches eignet sich sehr wohl für Ausschmückung unserer Wohnräume. Die Bilder haben drei Grössen: $100 \times 70 \text{ cm}$, $75 \times 55 \text{ cm}$, $60 \times 50 \text{ cm}$ und kosten 6, 5, 4, 3, 2.50 Mark. Von der grossen Zahl der Bilder möchten wir besonders empfehlen: *Pflanzlich landschaftliche Motive*: Schwarzwaldtanne, von Walter Conz; Kiefern, von Franz Höch; Wogendes Kornfeld, von Hans v. Volk-



Lokomotiv-Werkstätte. Von Friedrich Kallmorgen.



Im Stahlwerk bei Krupp. Von Karl Biese.



Rübezahl. Von Emil Orlik.

mann; dann die Einzelbilder: Fingerhut im Walde, von Sofie Ley und ganz besonders: Seerosen, von Julius Bergmann.

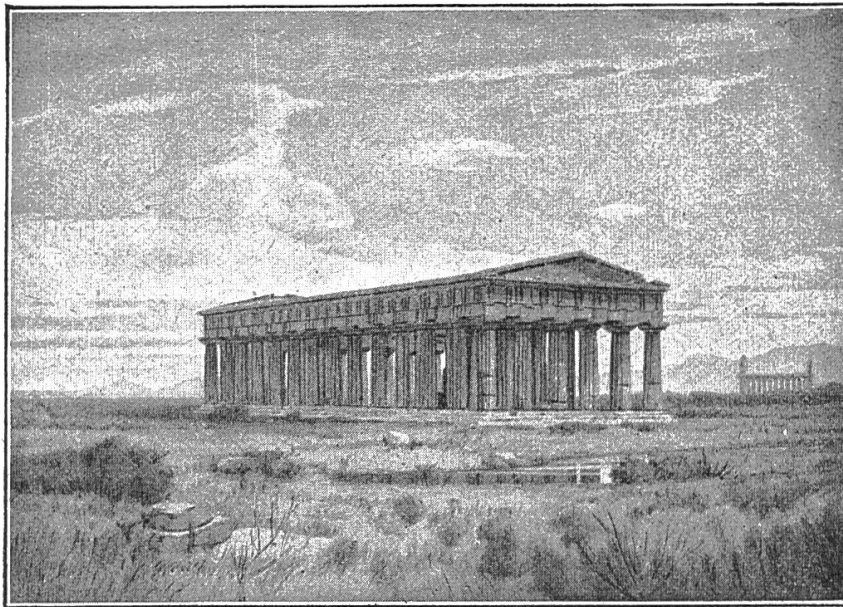
Von den *Landschafts- und Städtebildern* heben wir hervor: Sonntags-
stille, von Otto Leiber (ein ganz reizendes Bild, auch für die Wohn-

stube); Altes Städtchen, von Adolf Luntz; Das Tal, von Franz Hein; dann die Winterbilder: Bergland im Schnee, von Gustav Kampmann, und



Stille Nacht, heilige Nacht. Von Erich Knithan.

Christmarkt, von Karl Biese, aber auch das Meerbild: Fischerboote, von Franz Hoch.



Pästum. Von Max Roman.

Von den beiden *Porträts* der Dichterheroen, Goethe und Schiller, von Karl Bauer, sagt wohl das erstere etwas mehr als das letztere.

Eine Anzahl sehr schöner Bilder führen uns *den einfachen Mann bei seiner Arbeit* vor, so: Pflügender Bauer, von Walter Georgi; Säemann, von Hellmuth Eichrodt (sehr schön und sinnig, auch für die Wohnstube);

Frühling auf der Weide, von Hans v. Volkmann; Am Webstuhl, von Franz Hein. Neu ist und wohl motiviert, dass die Bilder uns auch in die Werkstätten des Grossbetriebes führen: Lokomotiv-Werkstätte, von Friedrich Kallmorgen, Im Stahlwerk bei Krupp, von Karl Biese.

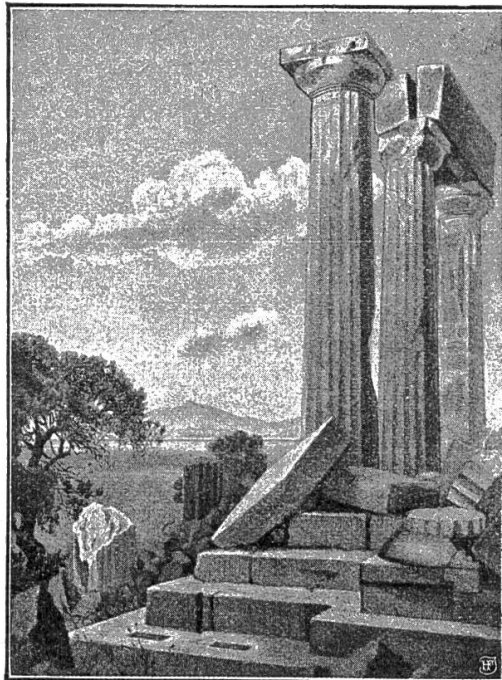
Im *Kindergartenzimmer* finden Platz: Stille Nacht, heilige Nacht, von Erich Knithan, und Rubezahl, von Emil Orlik.

Endlich seien noch zwei Bilder genannt, die uns in die Zeit des klassischen Altertums versetzen: Pästum, von Max Roman, und das farbenprächtige Bild: Am Tempel von Aegina, von L. du Bois-Reymond.

Es gereicht uns schliesslich zur Freude, melden zu können, dass die beiden Firmen B. G. Teubner und R. Voigtländer in Leipzig auf Anregung der von der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft und der schweizerischen Kunstgesellschaft bestellten Kommission Auftrag erteilt haben für Erstellung einzelner Bilder mit schweizerischen Motiven; so ist denn zu hoffen, dass wir in absehbarer Zeit Bilder erhalten werden, die uns auch hinsichtlich des Stoffes, den sie darstellen, näher gerückt werden.

Der künstlerische Wandschmuck für Schulen sei allen, die nach dieser Richtung etwas wirken können, zur Förderung angelegentlich empfohlen. “

F. Z.



Am Tempel von Aegina.
Von L. du Bois-Reymond.

Kind und Kunst.

Die *Monatsschrift für die Pflege der Kunst im Leben des Kindes*, die Hofrat Alexander Koch (Darmstadt, Alex. Koch, 12 Hefte, 19 Fr.) herausgibt, enthält in gutem Wort und schönem Bild eine solche Fülle von Anregungen, dass man sieht, es bieten sich die besten Kräfte zur Mitarbeit an. Die Leser des Pestalozzianums finden diese Zeitschrift in unserm Lesezimmer und können sich darüber selbst ein Urteil bilden. Einem Aufsatz von Dr. Klaus über die Erziehung des Kindes zum künstlerischen Sehen entnehmen wir folgende Stellen: „. . . Aber eins verlangen wir von der Schule, sie soll nicht bloss das Wissen geben, das notwendig ist, nicht bloss Moral lehren, die das Gute schafft, sondern sie soll auch den Sinn für das Schöne erschliessen, für die idealen Genüsse des Lebens. Neben der Arbeit hat auch der Genuss seine Berechtigung im Leben. Wie kann die Schule dazu erziehen und vorbereiten?“ Neuerdings wurde der Zeichenunterricht dahin methodisiert, „dass man die Darstellung der Natur, des realistischen Bildes, als sein Ziel gesetzt hat. Gewiss dem Realismus wird damit gedient, aber wo bleibt der Idealismus, die Erziehung zur Erkenntnis des Schönen? Man muss also darauf sinnen, dem Schüler das abstrakte Schöne, das Ideale näherzubringen, und das kann am besten geschehen durch das Studium des Ornaments. Eine schiefe Sternfigur ist

eben unschön, nicht bloss falsch. Eine unrhythmische Wiederholung bei einem Bande hat keinen Reiz, wohl aber die rhythmische. Also in dem Verständnis des Ornaments kann dem Schüler zuerst das Verständnis des Schönen erschlossen werden, und darum dürfte es falsch sein, dass man dasselbe ganz aus dem Lehrplan des Zeichenunterrichts ausgemerzt hat. Auch diese Dinge bekommen einen Gefühlswert für das Kind, wenn sie nur unter richtige ästhetische Beleuchtung gesetzt werden. Gerade die Erziehung zum Schönen erfordert das Studium dieser ewigen Typen der Schönheit, einer Rosette, einer Palmette, eines Bandes, eines Flachornamentes, gerade sie vollenden erst die Ausbildung des Auges; denn sie sind teilweise schwerer als die Zeichnungen nach der Natur, weil sich jeder Fehler als Schönheitsfehler bemerkbar macht. Neben dem Ornamentzeichnen möge das Naturzeichnen gleichberechtigt nebenhergehen, aber ganz verstossen möchten wir das Ornament nicht, weil es die Pforte zum Verständnis des Schönen im allgemeinen bietet. Weit ist der Weg zum Verständnis der Kunst, zum guten Geschmack. Er führt durch die Freude des kindlichen Spiels, durch die Erziehung zur produktiven, künstlerischen Arbeit zum Verstehen und Begreifen des Schönen, zum ästhetischen Genuss.“

Neue Schulwandtafeln.

(Fortsetzung.)

2. Die Wormatia-Tafel.

Welcher Lehrer hat noch nicht die Misstände beklagt, die den seither gebräuchlichen, sehr mannigfaltigen Tafelsystemen anhaften? Entweder genügten die vorhandenen Flächen nicht, weil der beschränkte Raum des Schulzimmers nicht die Aufstellung mehrerer Tafeln zuließ, oder die Tafelsysteme waren derart kompliziert, dass der Vorteil, den man von den etwa vorhandenen, mehrfachen Schreibflächen haben konnte, reichlich aufgewogen wurde durch den Verdross, den man mit einem so umständlichen Mechanismus hatte.

Wie oft ist es auch wohl zwischen den verschiedenen Lehrern, die in einer Klasse zu unterrichten hatten, zu Differenzen gekommen, weil einer dem andern eine mit grösster Sorgfalt und grössten Opfern von Zeit auf einer Tafelseite angefertigte Arbeit wieder entfernte, obschon jener dieser Arbeit noch notwendig bedurft hätte. Aber was wollte der Lehrer machen; er musste sich doch ebenfalls

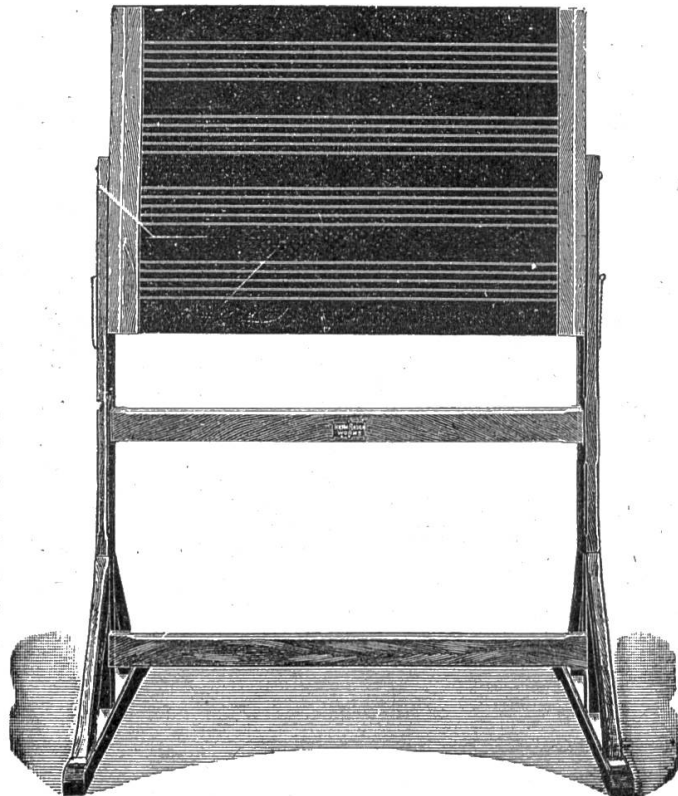


Fig. 1.

derselben Tafelfläche bedienen. Welcher Lehrer hat in solchem Falle sich nicht schon des Mittels bedient und seiner Arbeit die Bemerkung beigefügt: „Bitte nicht auswischen!“ Und wie gross war der Verdruss, wenn er bei der nächsten Gelegenheit vergeblich seine Arbeit suchte, dafür aber eine andere fand, die denselben Vermerk trug. Eine ungemein praktische Tafel „Doppelwandtafel Wormatia“ ist nun seit kurzem in einer Reihe von schweizerischen Schulen eingeführt worden, die diesen Mängeln abhilft und unseres Erachtens allen sowohl vom pädagogischen als auch hygienischen Standpunkt aus gestellten Anforderungen vollkommen entspricht. Diese patentirten Tafeln werden von der Firma Hermann Rauch in Worms a/Rhein fabrizirt, deren Generalvertreter für die Schweiz, Ingenieur G. Senftleben in Zürich sie kürzlich auf der schulhyg. Ausstellung in Bern zur Aufstellung brachte. Die Wormatia-Tafel hat dort den ungetheilten Beifall aller Fachleute gefunden und wird sich hoffentlich recht bald in allen Teilen unseres jeder wirklich guten Neuerung zugänglichen Landes einführen.

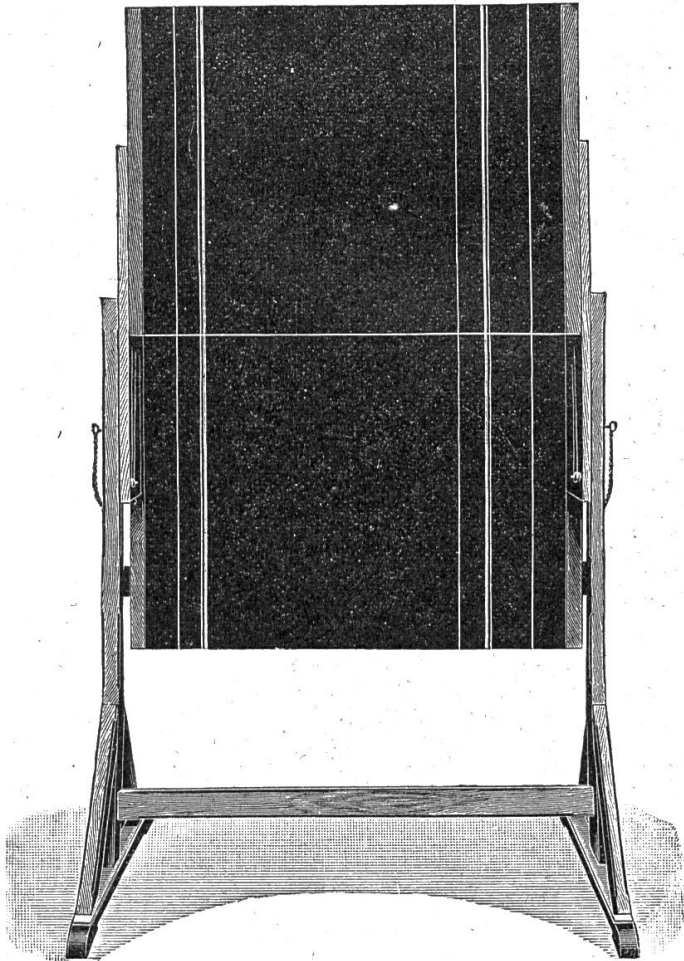


Fig. 2.

Das Wormatia - Tafel-system hat zwei Tafelplatten, die durch Stahl-Drahtseile mit einander verbunden, in drehbaren Laufschiene laufen, und bietet 4 Schreibflächen zur Benützung (Fig. 1). Wie die Abbildung zeigt, unterscheidet sich die zusammengeschoebene Tafel in nichts von den gewöhnlichen einfachen Tafeln. Ist die vordere Fläche vollgeschrieben, so schiebt man sie mit einem leichten Ruck in die Höhe, und es kommt die zweite Fläche zum Vorschein, so dass man die grössten Arbeiten auf einmal den Schülern vorführen kann (Fig. 2). Will der Lehrer diese Arbeit bis zur nächsten Stunde stehen lassen, so schiebt er einfach die Tafeln zusammen, dreht die Platten um, und sein Kollege hat alsdann zwei weitere unbeschriebene Flächen zur Verfügung.

Die Tafeln können beliebig hoch und nieder verstellt vom kleinsten Schüler ohne das unsichere Tafelbänkchen beschrieben werden, und der Schreibende kann leicht selbst während des Schreibens die Schreibfläche in die für ihn bequemste Lage bringen. Die hochgehobene Tafel ermöglicht es auch den in den hintersten Reihen sitzenden Schülern ohne aufzustehen, die Arbeiten zu übersehen, und der vor der Tafel stehende Lehrer verdeckt das Geschriebene nicht durch seine Person.

Ein Hauptvorteil dieses Wormalia-Tafelsystems besteht darin, dass zum Hoch- und Niederstellen der Platten künstliche Gegengewichte, Kurbeln etc. vermieden sind, und dass die Platten in jeder Lage von selbst feststehen, ohne erst umständlich mit Stiften und Riegeln festgesteckt werden zu müssen. Die Tafel lässt sich ferner als ein ausgezeichneter Kartenständer verwenden, da an der obren Tafelkante Knöpfe zum Aufhängen der Karten angebracht sind. Hochgehoben ist die Karte sichtbar

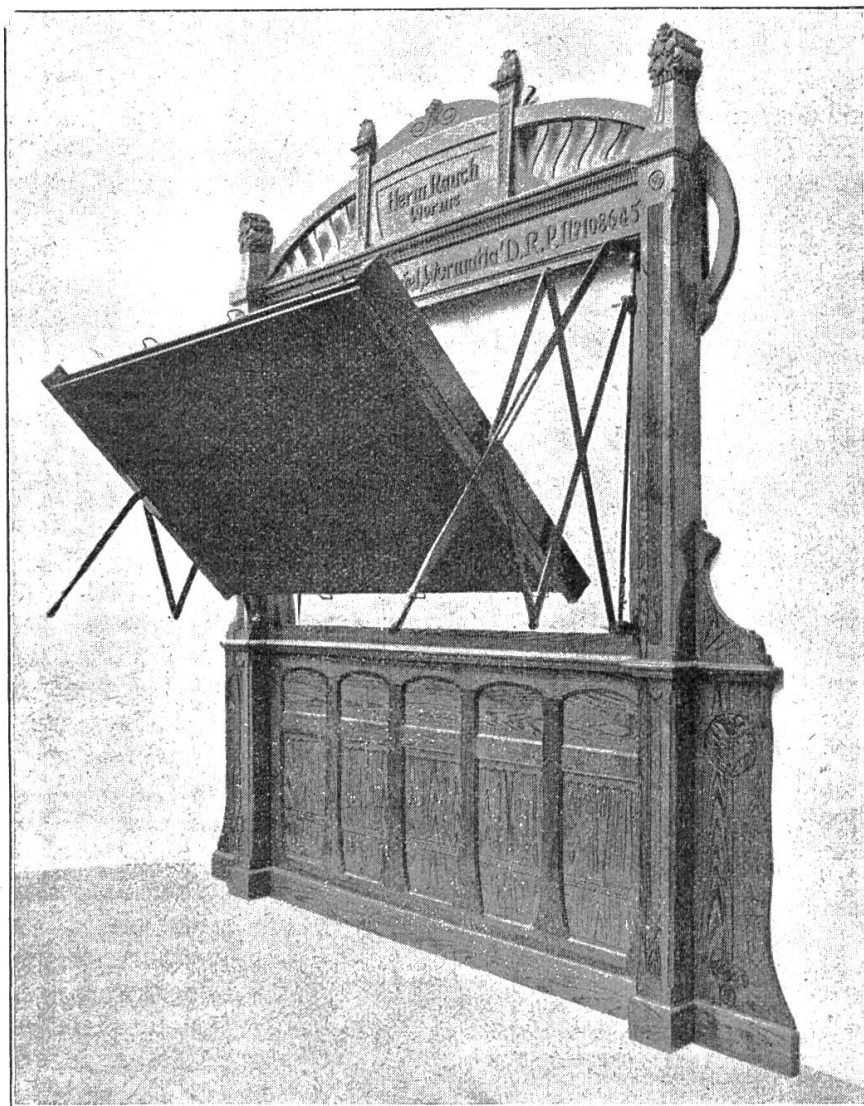


Fig. 3.

für die ganze Klasse, und der Lehrer hat auf der untern Tafelfläche noch Raum genug zum Schreiben. Die Karte selbst liegt glatt auf der Tafelfläche auf, so dass sie nicht durch den Kartenstock beschädigt werden kann.

Die Wormalia-Tafeln werden sowohl freistehend auf Hartholzgestell, Art A, als zum Befestigen an der Wand, Art B, geliefert (Fig. 3). Wenn genügend Raum zum Aufstellen des Gestelles vorhanden ist, wäre nach unserer Meinung Art A vorzuziehen, weil man die Tafel zu jeder Tageszeit in die beste Beleuchtung stellen kann. Art B ist besonders praktisch für räumlich beschränkte Schulzimmer, Baracken etc., weil sie gar keine Bodenfläche benötigt.

Man hatte wohl bisher Doppelschiebetafeln, welche an der Wand befestigt waren; diese hatten jedoch nur zwei Schreibflächen benutzbar, die zwei hintern, der Wand zugekehrten Flächen waren verloren, oder die Tafeln waren bei grösserer Flächenzahl zu kompliziert und zu teuer.

Dann hatten sie den Fehler, dass sie entweder wegen zu enger Laufschienen sich nach kurzer Zeit überhaupt nicht mehr schieben liessen, oder wenn die Laufschienen weit genug waren, klapperten die Tafeln beim Schreiben, weil sie senkrecht in den Laufschienen hingen. Art B des Wormatia-Systems hingegen bietet 4 Schreibflächen, die Tafeln sind etwas schräg gestellt, weil so das störende Klappern vermieden wird. Die Schrägstellung ist besser für die Augen und erleichtert das Schreiben.

Die Tafeln sind bis ins kleinste Detail sauber und exakt gearbeitet, die Schreibflächen tief schwarz, ohne jeden Glanz, sehr zart und fein geschliffen. Die Kreideschrift hebt sich scharf und deutlich ab und lässt sich auswischen, ohne Spuren auf der Fläche zu hinterlassen.

Einer jeden neuen Erfindung steht wohl anfänglich ein in gewissem Sinne berechtigtes Misstrauen gegenüber, und man entschliesst sich nicht leicht, sofort sie in grösserer Anzahl anzuschaffen. Wir glauben aber in diesem Falle, allen Kollegen ruhig empfehlen zu können, im Bedarfsfalle an zuständiger Stelle die versuchsweise Anschaffung der Wormatia-Tafel zu beantragen und sind sicher, dass die grossen Vorzüge der Tafel sie rasch bei Lehrer und Schüler beliebt machen werden.

Ein Exemplar dieser Wandtafel ist im Pestalozzianum (Abteilung: Schulmobiliar) ausgestellt.

Aus dem Pestalozzianum.

1. **Lokal.** Die Strassenbaute, die zur Stunde das Pestalozzianum von Norden her unzugänglich macht, hat da und dort die Meinung aufgebracht, unser Institut sei zur Zeit geschlossen. Dem ist nicht so. Die Geschäfte gehen ihren Gang wie sonst. Allerdings ist ein Teil des Wollenhofes dem neuen Strassenzug zum Opfer gefallen, und wir waren genötigt, einen Teil des ältern Schulmobiliars und Doubletten im Bücherbestand usw. anderwärts in der Nähe unterzubringen und die gewerbliche Abteilung neu einzuordnen. Mitten im Winter war das kein angenehmes Geschäft. Aber was hatte nicht Pestalozzi zu erdulden. Alles, was seinen Namen trägt, scheint dazu bestimmt zu sein, sich in Geduld und Dehmut zu bescheiden. Und wenn die Räume, die zur Zeit dem Pestalozzianum dienen, der Vaterstadt des grossen Pädagogen nicht sehr zur Ehre gereichen, so hoffen wir doch, dass in nicht allzuferner Zeit — und ehe wir gezwungen sind, eine nationale Sammlung dafür zu versuchen — dem Pestalozzianum ein Gebäude zur Verfügung stehe, das des Namens Pestalozzis auch äusserlich würdig ist. Für einmal bitten wir unsere Gäste, sich den Weg durch Bahnhof- und Oetenbachstrasse oder über die Rathausbrücke und Schipfe nicht reuen zu lassen, um ins *Pestalozzianum* zu gelangen, das wie früher *täglich* von 10—12 und nachmittags von 2—6 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr *offen ist*.

2. **Gewerbliche Abteilung.** Diese Abteilung hat, wie oben angedeutet worden ist, ihre Räume getauscht. Was an Modellen jüngern Ursprungs ist und die Vorlagenwerke sind im südlichen Flügel des Wollenhofs, allerdings etwas hoch oben, eingeordnet. Um die neuern Anschaffungen

der Abteilung den Besuchern leichter zugänglich zu machen, werden während des Monats März die Anschaffungen aus dem Jahre 1904 zusammen aufgelegt werden. Wir erwähnen daraus: Die Modelle von *Elssner* (1—34), Modelle von *Lüdke*. — *Woithe*: Der Dekorationsmaler. — *Schmol & Stähelin*: Mod. Bauschreinerarbeiten. — *Wiebel*: Der praktische Bauschreiner. — *Baier*: Bürgerl. Zimmereinrichtungen. — *Lenoir*: Tapezierer- u. Dekorationskunst. — *Hofmann*: Vorlagen für Sattler und Riemer. — *Gross*: Villen und Landhäuser I. u. II. — *Schmidt*: Ferronnerie. — *Hofmann*: Mod. Stil. — *Hipp, Johanna*: Handarbeit für Mädchen. — *Bertram*: Gärtner-Planzeichnen. — *Kugelmayr*: Projektionslehre. — *Lehner & Mader*: Neue Schriften. — *Tropper*: Die Bauschule Biel. — *Ehlerding*: Mod. Schlosserei. — Wiener Kunstschmiedearbeiten. — *Noack*: Mod. Geschäftseinrichtungen. — *Metzger*: Schaufensterkonstruktionen. — *Meyer*: Bau hölzerner Treppen. — *Koepfen*: Geschichte der Möbel. — *Opderbecke*: Angewandte darstellende Geometrie. — *Volland*: Dachkonstruktionen. — Musterbuch für Kunstschlosserei. — *Thieme*: Skizzirübungen. — *Kuhlmann*: Neue Wege. — *Götze*: Zeichenlehrplan. — *Loescher*: Deutscher Camera-Almanach 1905. — *Parzer*: Photograph. Unterhaltungsbuch. — *Pizzighelli*: Anleitung zur Photographie, sowie die *Zeitschriften*: Interieur, Kunst und Dekoration, Art et Decoration, The Studio, Schweiz. Bauzeitung u. a. Nach Ende März stehen sämtliche Werke unsern Mitgliedern zur Verfügung (Ausleihdauer: vier Wochen). Die gen. Zeitschriften des laufenden Jahres sind neben den Zeitschriften deutscher Zeichenlehrer während des Jahres im Lesezimmer aufgelegt.

3. Neue Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum. 1. Hr. *Emil Sieber*, J. Techniker, Zürich IV. 2. Hr. *M. Rabinovici*, st. math., Z. V. 3. Hr. *A. D. Tobler*, Reallehrer, Nantwich, Engl. 4. Hr. *Jak. Staub*, Lehrer, Weiach. 5. Hr. *H. Rüegg*, Sek.-Lehrer, Z. IV. 6. Hr. *R. Feldmann*, Sek.-Lehrer, Obstalden. 7. Hr. *A. Stäheli*, Lehrer, Appenzell. 8. Hr. *Ernst Preisig*, Lehrer, Kasteln (Aarg.).

4. Verschiedenes. Von Hrn. *R. Giger*, Sekundarlehrer in Seuzach, sind z. Z. im Pestalozzianum ausgestellt eine Anzahl Zeichnungen von Seehäfen, wie Hamburg u. a.

Das Pestalozzianum hat folgende Gegenstände zu den bezeichneten reduzierten Preisen abzugeben: Nachtschwalbe, gestopft, 4 Fr.; Blässhuhn, gestopft, 4 Fr.; grünfüssiges Wasserhuhn, gestopft, Fr. 3.80; Biologie des Maikäfers, in Spiritus, 9 Fr.; Biologie des Wasserfrosches, in Spiritus, 11 Fr.; Wasserwage, 2 Fr.; Kokosnuss, 60 Rp.; Farbenwürfel, 1 Fr.; Engleder, Bot. Wandtafeln: Moose-Bärlapp-Schachtelhalm, 1 Fr.; Froschlöffel-Aron, 1 Fr.; Segge-Teichbinse, 1 Fr.; *Gerold*, Wandtafeln f. d. naturgeschichtl. Unterr.: Tafel Pilze, roh, Fr. 2.20; Meinhold, Wandbilder f. d. Unterr. in der Zoologie, roh: Lachs und seine Entwicklung, Fr. 1.10; Schmetterlinge, 2 Taf. à Fr. 1.10; Käfer, 2 Taf. à Fr. 1.10; Weinberg-schnecke, Fr. 1.10; Eulen, Fr. 1.10; Meinhold, Werkzeugtafeln, 4 Bl. à 1 Fr.; *Künzli*, Handwerkerbilder: Hufschmied und Metzger, à 30 Rp.; *Hölzel*, Wandbilder f. d. Ansch.- u. Sprachunt., mit Einfassung u. Osen: Sommer (Ernte) Fr. 5.30; *Keil u. Riecke*, Deutscher Schul-Atlas (Ausgabe f. d. Schweiz), mehrere Ex. à Fr. 1.20; Der gewerbliche Fortbildungsschüler, kart., 1 Fr.; Die Fortbildungsschülerin, 4 Hefte, kart., à 50 Rp.; *Perthes*, See-Atlas, 2 Fr.; Ludwig Richter, Gabe à 70 Rp.; Dürrers Kleine Passion. 20 Rp.

